

Außer der feierlichen Eröffnungssitzung wird das Programm noch folgende Punkte umfassen:

1. Allgemeine Sitzungen;
2. Sitzungen der einzelnen Sektionen;
3. Besprechungen;
4. Besuch der Ausstellung wissenschaftlicher Institute und industrieller Etablissements sowie geologisch praktische Exkursionen.

Die Beitrittserklärungen sind an den Generalsekretär des Organisationskomitees, Herrn Henri Dechamps, Professor an der Universität in Lüttich, 16, Quai de l'Université, zu richten.

Todesanzeige.

Am 24. August dieses Jahres starb in Wien nach längerem schweren Leiden ein junger, allgemein beliebter Fachgenosse,

Friedrich August Focke.

Dieser war als einziger Sohn des Apothekers Anton Focke am 27. Juni 1875 zu Bad Hall in Oberösterreich geboren. Seine Gymnasialstudien absolvierte er in Linz und Leitmeritz und schon damals wurde sein Interesse für die Naturwissenschaften, besonders die Mineralogie, durch seine verdienten Lehrer Hans Commedia und Kajetan von Vogel geweckt und gefördert. Im Oktober 1895 bezog Focke die Alma mater Viudobonensis und sein Fleiß wie seine Vorbildung ermöglichten es ihm, bereits zu Beginn des zweiten Schuljahres die Stelle eines Demonstrators an der ersten mineralogisch-petrographischen Lehrkanzel unter Hofrat Prof. Tschermak einzunehmen, zu dessen eifrigsten Schülern er zählte. Im Sommersemester 1899, als der bisherige Adjunkt des Instituts Anton Pelikan als Professor nach Prag berufen wurde, erhielt Focke die Stelle eines Assistenten. Die Studien aber machten nur langsam Fortschritte, denn bereits seit dem Jahre 1898 quälte ihn ein Brustübel, das die größte Schonung nötig machte, und so erlangte er erst im November 1901 das Doktordiplom. Der Wiener Mineralogischen Gesellschaft gehörte er seit der Gründung als Mitglied an und im Jänner 1903 wurde er in den Ausschuß und zum Schriftführer gewählt. Die gesteigerte Tätigkeit, die er dort entfaltete, scheint seiner schwachen Gesundheit jedoch zum Schaden gereicht zu haben; im März dieses Jahres stellte sich eine wachsende Verschlimmerung ein, die ihn zu Pfingsten zwang, seiner Tätigkeit zu entsagen und in längerem Urlaub Erholung zu suchen. Diese auch zu finden, sollte ihm nicht vergönnt sein; der unerbittliche Tod machte seinem jungen, schaffensfreudigen Leben ein jähes Ende.

Focke trat zuerst im Jahre 1902 mit seiner Dissertationsarbeit „Regelmäßige Verwachsung von Nemaphyllit und Dolomit vom Wildkreuzjoch“ vor das Forum der Öffentlichkeit. Im selben Jahre noch hielt er in der Wiener Mineralogischen Gesellschaft einen Vortrag „Über den als Desmin angesehenen Albit von Schlaggenwald“ und im darauffolgenden Jahre sprach er dort „Über ein neues Skolezitvorkommen

in Salzburg“. Zuletzt noch schrieb er an einer Abhandlung „Über blaues Steinsalz“ — sie wurde nicht mehr vollendet; der Tod hat die Feder seiner Hand entrissen. Hofrat Tschermak aber, der in dem Verstorbenen nicht nur einen Mitarbeiter in der Unterweisung der Studenten, sondern einen lieben jungen Freund verlor, wird diese letzte Arbeit Fockes pietätvoll der Öffentlichkeit übergeben.

So betrauern denn im Vereine mit dessen betagten Eltern den Hingang des Verblichenen auch dessen Lehrer. Die Wiener Mineralogische Gesellschaft verliert in ihm ein eifriges Mitglied und einen tüchtigen Schriftführer, die Studierenden der Mineralogie einen stets hilfsbereiten und wohlmeinenden Berater, seine Altersgenossen und Kollegen aber einen werten, aufrichtigen Freund! Dr. L. Waagen.

Eingesendete Mitteilungen.

Dr. Friedrich Katzer. Notizen zur Geologie von Böhmen.

IX. Zur näheren Kenntnis des Budweiser Binnenlandtertiärs.

Die tertiäre Binnenlandablagerung von Budweis (in Südböhmen) bietet an der Oberfläche nur beschränkte Entblößungen, welche keinen zulänglichen Einblick in ihren geologischen Aufbau ermöglichen, weshalb jeder künstlich geschaffene Aufschluß Beachtung verdient. Herr Bergbaubesitzer Ingenieur W. E. Miksch hat vor mehreren Jahren am Ostrande der Tertiärablagerung bei Dubiken, Gutwasser und Bucharten eine Anzahl Tiefeneinbaue unternommen, deren Ergebnisse er mir freundlichst zur Verfügung stellte, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, die Verhältnisse dieses wenig bekannten Abschnittes des Budweiser Tertiärs näher kennen zu lernen. Die Einbaue bestanden teils in Schurfschächten, teils in Tiefbohrungen, welche durchweg nahe der Grundgebirgsgrenze angesetzt wurden, einmal deshalb, weil im Budweiser Binnenlandmiozän die Kohlenführung in den Randpartien und nahe an Grundgebirgsauftragungen erfahrungsgemäß am mächtigsten zu sein pflegt, und zweitens deshalb, weil die Absicht bestand, wenn Kohlen gefunden würden, vom gemeinsamen Schacht aus auch das östlich benachbarte, durch seine gold- und silberhaltigen Erzgänge ausgezeichnete Gneissgebiet in Untersuchung zu ziehen¹⁾.

¹⁾ Diese Erzgänge der Umgebung von Rudolfstadt, Gutwasser und Hodowitz gehören dem in der ganzen böhmischen Masse ausgeprägten südnördlichen Kluftsystem an und streichen durchschnittlich nach 1 h. meist nach Osten, jedoch auch nach Westen steil einfallend. Die Gangart ist gewöhnlich quarzig, seltener kalkig; die Erzführung besteht wesentlich aus Pyrit, Sphalerit und Galenit, nebst untergeordnetem Stephanit, gediegenem Silber, Chalkopyrit und einigen anderen seltenen Mineralen. (Vgl. Tschermak-Beckes Min. u. petrogr. Mitteil. XVI, 1896, pag. 508.) Der südnördliche Gangzug wird von einer nach Nordosten streichenden Kluft und von mit dieser parallelen jüngeren Erzgängen verquert. Entlang der Kluft ist der Gneis verruschelt und in einer Mächtigkeit von 60 bis 80 m tonig zersetzt, weshalb die Kluft als „Fäule“ bezeichnet wurde. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei Bergstadt-Ratiboritz (NO von Tabor), wo der dortige südnördliche Erzgangzug ebenfalls von einem nordöstlich, mit den Gneisschichten parallel streichenden, 40 m mächtigen „Fäulengang“ durchsetzt wird. Die südnördlichen Erzgänge sind jünger als Kreide, die „Fäulen“ jünger als Miozän.